

Bezugspreis
für Halle monatlich bei zweimonatlicher
Zustellung 1,20 Mark, vierteljährlich
3,60 Mark, durch die Post 3,00 Mark
auswärtig 3,75 Mark. Bestellungen werden von allen Reichs-
postämtern angenommen. Im amtlichen
Zeitungs-Verzeichnis unter
Saale-Zeitung eingetragen. Für un-
verlangt eingegangene Manuskripte
wird keine Gewähr übernommen.
Nachdruck nur mit der Quellenangabe
„Saale-Zeitung“ gestattet.
Fernruf der Schriftleitung Nr. 1140,
der Anzeigen-Abteilung Nr. 1149,
der Besuchs-Abteilung Nr. 1153,
Postfach-Nr. Leipzig Nr. 4609.

Abend-Ausgabe.

Saale-Zeitung

Einundfünfzigster Jahrgang.

Anzeigen
werden die Geschäftsstelle
oder deren Raum mit 30 Hfr. berech-
net und in unfern Annahmestellen
und allen Anzeigen-Geschäften ent-
nommen. Reklamen die Seite 1 Hfr.
Schluss der Anzeigenannahme
vormittags 1 Uhr, für die Sonntags-
nummer abends 6 Uhr. Preisbestim-
mungen von Anzeigen-Geschäften, sowie
solche zulässig sind, müssen schriftlich
erfolgen. Erfüllungsort: Halle a. S.
Erscheint täglich zweimal
Sonntags einmal
Schriftleitung und Haupt-Geschäfts-
stelle: Halle, St. Braunschweiger-
Platz, Neben-Geschäftsstelle Markt Nr. 24.

Nr. 334.

Halle, Donnerstag, den 19. Juli

1917.

Die Programmrede des neuen Kanzlers.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 19. Juli.

Am Bundesratliche Reichstagskanzler Dr. Michaelis, Staats-
sekretäre und Minister.

Das Haus ist gut besucht, sämtliche Tribünen sind über-
füllt. In der Hofloge sind anwesend: der Großherzog von
Mecklenburg-Schwerin, Herzog Ernst August von Braun-
schweig, Herzog Johann Albrecht zu Mecklenburg.

Präsident Kämpf eröffnet darauf folgende die Sitzung.
Er widmet dem zurückgetretenen bisherigen
Kanzler warme Worte der Anerkennung für seine
erfolgreiche Tätigkeit und begrüßt Johann Herrn Dr. Michaelis
im Namen des Reichstags.

Der Präsident verliest ferner ein Telegamm der
geselligen Vereinigung in der Schweiz, in dem gegen die
verbrecherischen Intentionen auf die Freiheit des griechischen
Volkes protestiert wird.

Nach Erledigung einiger geschäftsordnungsmäßiger An-
gelegenheiten nimmt um 3 Uhr 25 Minuten

der Kanzler

das Wort. Er führt u. a. aus:

In erster Zeit habe ich im Vertrauen auf die deutsche
Kraft mein Amt übernommen. Ich will es in dem Geiste,
der sich in den drei Kriegsjahren so außerordentlich bewährt
hat, weiterführen. Die Geschichte wird beweisen, daß wir
zu einem Kriege gezwungen waren. Die Teilnahme an der
vorgesagten Konferenz wäre politischer Selbstmord ge-
wesen. Der Kanzler verweilte dann länger bei den Ursachen
des Krieges und wies den Vorwurf zurück, daß der U-Boot-
Krieg völkerrechtswidrig sei. Der U-Boot-Krieg ist das,
was wir von ihm erhofft haben, und noch mehr. Wir können
bei weiterer Arbeit der U-Boote mit vollem Vertrauen ent-
gegengehen. Ich will von dieser Stelle aus unsere Truppen
begleiten. Unsere Waffenbesitzerschaft mit unseren Bundes-
genossen wird nicht gelöst. Unsere militärische Lage ist aus-
gezeichnet. Ich habe vor einer halben Stunde ein Telegamm
Hindenburg erhalten, daß

die russischen Stellungen südlich von Jlorow
durchbrochen

sind. Das Eingreifen von Amerika kann wegen
des Mangels an Freiraum nicht von entscheidender
Bedeutung sein. Trotzdem steht die Frage auf aller
Lippen:

Wie lange noch?

Deutschland hat den Krieg nicht gemollt, darum wird
Deutschland nicht einen Tag länger Krieg führen,
um gewaltige Eroberungen zu machen. In
diesem Geiste wollen wir in Verhandlungen eintreten, wenn
die Zeit gekommen ist.

Wir können den Frieden nicht noch einmal anbieten.
Wir müssen beweisen, daß die Grenzen des Deutschen
Reichs für alle Zeiten gesichert sind; der Krieg
muß die Grundlage für eine dauernde Ver-
söhnung der Völker bilden. Diese Ziele lassen sich im
Rahmen der Resolution erreichen. Wir müssen
weiter geduldig ausharren. Die Ernährungsfrage
ist schwierig. Aber in kurzer Zeit wird eine Er-
leichterung eintreten. Die kommende Ernte wird
eine mittlere sein. Es steht fest, daß Deutschland nicht
ausgehungert werden kann. Der Gegenjaß zwischen
Stadt und Land muß gemildert werden. Über
die schwachen

Frage der inneren Politik

kann ich mich heute nicht erschöpfend äußern. Ich halte es
für notwendig, daß zwischen den großen Parteien
und der Regierung eine engere Fühlung her-
beigeführt wird. Ich bin bereit, alles zu tun, um
dieses Ziel zu erreichen. Das Vertrauensverhältnis
zwischen Regierung und Parlament muß enger werden.

Ich bin nicht willens, mir die Führung aus der
Hand nehmen zu lassen.

Wie sahren auf wilderem See. Was wir erkämpfen, ist
das neue herrliche Deutschland. Nicht ein Rand, das die
Welt terrorisieren will, sondern ein stillig geläus-
tertes, freies, maßvolles, friedfertiges

Amthcher Bericht der Heeresleitung.

WTB. Großes Hauptquartier, 19. Juli 1917.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

In Flandern nimmt die Artilleriegeschläch
ihren Fortgang. Trotz Regen war die Kampftätigkeit
der zusammengewogenen Artilleriemassen bei Tage und wäh-
rend der Nacht sehr hoch.

Gewaltigame Erkundungen der Engländer
im Küstenabschnitt und östlich von Ypern wurden vor unseren
Linien zum Scheitern gebracht.

An der Artois-Front war die Feuerstätigkeit
an mehreren Stellen vom Anfließen der auf das Süd-
ufer der Scarpe schreit, Schwärme von St. Quentin
herüber heftige Truppen nach harter Feuer-
wirkung die feindlichen Höhenstellungen in
1 km. Breite. Der Feind ließ eine größere Anzahl von
Georgenen und mehrere Maschinengewehre in unserer
Hand und erhöhte seine Verluste durch Gegenangriffe, die
abends und morgens vor den genommenen Stellungen
zusammenbrachen.

Heeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Die Gefechtsstätigkeit blieb meist in geringen Grenzen;
zeitweilig lebte sie in einzelnen Abschnitten an der Aisne, in
der Champagne und an dem linken Mosauer auf. Am 5. d. M.
Berge zwang unser Artilleriebesatz die Franzosen, Teile
des feindlich dort gemommenen Bogens zu räumen. Am 10. d. M.
von Avocourt über ein eigener Angriff zur Abwehr eines
stärkeren Tages zum vorderen Stellungsteil.

Heeresgruppe Herzog Albrecht.

Niège-Rones.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Front des Generalleutnantsprinz Leopold von Bayern.
Die schon seit Länger regere Feuerstätigkeit südlich von
Dinant und am 2. d. M. hielt an und gefahren an. Nord-
westlich von Driel und an der östlichen Front brachten
Stichtuppenunternehmen, die auch eine Zunahme des Feuers
zur Folge hatten, zahlreiche Gefangene ein.

Südlich des Driel griffen die Russen die südlich
von Kalisz von uns zurückgewonnenen Höhenstellungen mit
harren Kräften an; sie fielen überall unter schweren Ver-
lusten zu rückgefallen lagen vor.

Zwischen den Waldpartien und dem Schwarzen Meer
keine größeren Kampfhandlungen.

Mazedonische Front.

Zwischen Ohrida und Prespa-See, am Dobropolje und
auf dem linken Wardar-Fluß lebhaftere Feuerstätigkeit.
Der Erste Generalquartiermeister Ludendorff.

Deutschland, für dieses Deutschland wollen
wir kämpfen und leiden. Dieses Deutschland wollen
wir uns erkämpfen, allen Feinden zum Trotz. (Wortgezte
Voorortse).

Abgeordneter Fehrenbach (Zentrum) bringt Johann
die Friedensresolution in den bekannten Wortlaut ein. Er
führt im wesentlichen aus: Der Reichstag verurteilt heute
seine Bereitschaft zum allgemeinen Frieden. Was er heute
unternimmt, ist eine Friedensandebung, die sich auch an
unser Feinde wendet. Diese Andebung ist kein Zeichen der
Schwäche; nicht die Not, sondern die Sehnsucht nach den
Segnungen des Friedens hat uns bestimmt, eht zum Frieden zu
mehren. Wir wollen dem Ende des Krieges ein Ende
machen. Nach dieser Resolution haben das Wort unsere
Feinde. Wird die vom Reichstag angebotene Hand zurück-
gewiesen, dann werden wir der Welt beweisen, daß

das deutsche Volk in seiner Geschlossenheit
unüberwindlich

ist. Redner streift dann die innere Politik und die Parla-
mentarierung. Das Zentrum denke nicht daran, das Ge-
wennungsrecht des Kaisers oder das Vorkaufsrecht der Re-
gierung anzutasten. Herr von Bethmann ist das Schicksal
seiner Amtsgenossen in den feindlichen Händen nicht ent-
gangen. Er hat es verstanden, das deutsche Volk in Einheit
zusammen zu halten. Wir hoffen, daß dies auch dem neuen
Kanzler gelingt, bis der Friede zurückkehrt.

Sievers spricht Abg. Schmidt (Soz.). Er be-
sprach das Verhältnis von Bethmann zu Ludendorff, die
demokratie und zu den Konventionen. Das gleiche Wahr-
heit hat er uns gebracht, aber
gegen die Parlamentarierung hatte er Bedenken.
Diese aber muß kommen. Wir haben den U-Boot-Krieg be-
kämpft, da wir voraussehen, daß er uns Amerika zum Feinde
machen würde. Herr Graf Reventlow von der
deutschen Tageszeitung gehört zu den
Hauptkritikern des Krieges mit den Ver-

einigen Staaten. Die Illusion, daß der U-Boot-Krieg noch
in diesem Sommer den Frieden bringen würde, ist zusammen-
gebrochen. Wahrheit ist, daß weder wir noch unsere Gegner
den Krieg militärisch zu Ende bringen können. In der Ver-
teidigung sind wir unüberwindlich. Mögen die fremden
Völker wissen, daß wir nicht nach fremdem Gute
streben. Wenn auch sie uns nichts nehmen wollen,
kann der Krieg morgen zu Ende sein. Ich nehme
an, daß der Kanzler zu der Überzeugung gelangt, daß es
eine andere Politik als die in unserer Resolution vorge-
zeichnete nicht geben kann.

Die Erklärungen des Kanzlers haben uns nicht
voll befriedigt.

Herr Michaelis muß uns von dem Dreiklassenwahlrecht be-
freien und uns den demokratischen Fortschritt bringen. Das
muß schnell geschehen. Wer uns hier in den Weg
setzt, den bekämpfen wir. Die schmuckvollen Feiern
der Geburt müssen fallen. Wir bewilligen die Kredite dem
Land und dem Volke. Jetzt spricht ein Volk zum andern.
Wir wollen diesen Krieg beenden. Was wir verlangen, ist
der Wille und die Kraft des Friedens.

Abgeordneter v. Bager (Sozialist. Volksp.) Die Fort-
schrittliche Volkspartei sieht sich, daß die Friedensregierung mit dem
Anhalt der Friedensresolution im wesentlichen einverstanden ist.
Der Reichstagskanzler hat in der Resolution eine Grund-
lage, auf der er weiter aufbauen kann. Die letzten Wochen haben
gezeigt, daß der Wille in einer Neugestaltung der
inneren Politik vorhanden ist. Das wesentliche Maßnahme
muß abgeändert werden. Das parlamentarische Re-
gime ist nicht abzuwehren. Dieses Gedanke ist so
weit in den Volk durchgedrungen, daß kein Durchgreifen nicht mehr
aufzuhalten sein wird. Die Parlamentarierung muß sich natür-
lich den deutschen Verhältnissen anpassen. Ihre Durchführung
fordert Zeit. Wir können mit Beirückung stellen, daß der
demokratische Gedanke in den letzten Wochen sehr weit fortge-
schritten ist und wir bewahren diese Zustände.
Wir können und werden durch die Krise bis zum
Ende, aber wir denken auch an die Opfer, die die Fort-
setzung des Krieges noch erfordert. Wir überlegen, ob das,
was wir bei der Fortsetzung des Kampfes gewinnen können,
der Opfer wert ist. Wir laden die Verantwortung für die
Fortsetzung des Krieges auf unsere Gegner. (Schäfer Beil.)

Graf Westarp (Konfession) hat folgende Erklärung ab-
gegeben: Ich hoffe, daß es dem neuen Reichskanzler gelingt, die Ge-
schlossenheit des deutschen Volkes weiter zu erhalten. Wir be-
denken die Resolution auf das Schärfteste. Sie entspricht nicht
unsern Opfern, noch unseren Erwartungen. Unsere U-Boote haben
England solchen Schaden zu, daß es sich nicht auf die Dauer er-
tragen kann. Wir wollen den Sieg über unsere Gegner. Der
Friede muß so gestaltet werden, daß der Deutschlands Dänen und
Austriern keine Gewähr ist. Die Grenzen müssen festge-
setzt werden. Aufgabe des Reichskanzlers ist es, der militärischen
Rechnung zu tragen. Die Resolution der Reichstagspartei
lehnen wir ab.

Danach sprechen Schönthal (Nationalliberal) und
Barth (Deutsche Fraktion).

Ausführlicher Bericht folgt in der nächsten Nummer.

U-Boot-Taten!

Berlin, 19. Juli. (Amth.) Durch eines unserer
U-Boote wurden im Englischen Kanal neuerdings 3 Dampfer
und 2 Segler versenkt.

Darunter befanden sich zwei bewaffnete, beladene Fracht-
dampfer englischer Nationalität und der englische Dreimast-
Kaufschoner „Decca Smeil“.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

Berlin.

Kopenhagen, 18. Juli. Das Ministerium des Meeres,
gibt bekannt: Der dänische Dampfer „Ceres“ wurde auf
der Reise von England nach Island am 13. Juni versenkt.

Stockholm, 18. Juli. „Mittnbladet“ meldet, bei dem
Dampfer Hala in Rußland sei die Eisenbahnbrücke in die
Luft gesprengt worden. Infolgedessen habe der Sonderzug
des auf der Bahnstrecke befindlichen amerikanischen Gesandten
zu Stockholm Verspätung gehabt.

Hindenburgs Siegesparade.

Auf eine Forderung des Münchener „Vollstauschusses
für die Niederwerfung Englands“ antwortete Marschall
v. Hindenburg:

„Serzlichen Dank für Ihren zutimmenden Gruß.
Wenn das ganze deutsche Volk einzig bleibt im Willen zum
Siege mit Gottes Hilfe, so kann die Welt voll Feinden
uns nicht wehren.“

Ein „Schönes Stück Arbeit“.

A. U. Kämpfer, 18. Juli. Es war zu erwarten, daß
das deutsche Volk, die über wirklich feindliche Bedenken
der englischen Flotte nicht beruhen kann, den Ueber-
fall auf die deutschen Kanalfahrtstöße innerhalb der nieder-
ländischen Hoheitsgewässer, das heißt unter Verletzung der
unüberwindlichen Neutralität, als Bedenken ausposaunen

wird. Aber die Wirklichkeit übertrifft noch die Erwartungen. „Morning Post“ schreibt: Die britische Flottenliste hat ein schönes Stück Arbeit geleistet. Auch „Daily Chronicle“ nennt die Wegnahme der vier deutschen Kaufschiffe ein höchst wichtiges Stück Arbeit, wozu die Flotte begünstigt werden konnte. Es werde, so sagt das Blatt, leicht einige überfallen, daß sich noch so viele deutsche Schiffe auf dem Meer befinden, aber es sei kaum möglich, allen den deutschen Verkehr zwischen den niederländischen Häfen und den baltischen Häfen zu verhindern. „Times“ sagen: Es handle sich um eine Art von Vergeltungsmaßnahmen, die jeder gutheißen und begrüßen werde. Ferner werde durch die Wegnahme der Schiffe ein Beweis geleistet für die Wachsamkeit und Aktivität der englischen Patrouillen.

Vor der Entscheidung.

Die Entscheidung, vor der wir heute stehen, ist sicherlich eine der wichtigsten in der Geschichte des deutschen Volkes. Es wird nicht — wie Epitaphien meistlich erwarten — die Entscheidung über Krieg und Frieden sein. Leider nicht! Denn zum Friedensschluß gehört der Friedenswille der maßgebenden Faktoren auf beiden Seiten. Deutschland hat seinen Friedenswillen unabweisbar am 12. Dezember 1916 bekundet. Das war kein Eroberungsriede, kein Friede des Sieges, der damals geboten wurde, sondern ein Verständigungsriede in gemeinamer Beratung, bei der die Basis für einen Ausgleich der Interessen gefunden werden konnte, wenn beide Teile sich ernstlich darum bemühten und beiden Teilen darum zu tun war, die Lebensbedingungen des anderen zu respektieren.

Damals haben wir bezweifeln müssen, ob das pädagogische Moment für ein solches Friedensangebot tatsächlich vorhanden war, wie man von neutraler Seite annahm. Aber die Zweifel sind heute nicht schwächer, sie sind stärker geworden.

Nach der Einnahme von Bukarest lag die Situation für den Frieden insofern günstiger als heute, als dem Parlament die letzte Hoffnung eines entscheidenden Erfolges an der Ostfront genommen war. Die russischen Revolutionäre mögen so unredt nicht haben, wenn sie behaupten, daß sich Nikolaus II. mit Sonderfriedensabsichten trug. Für ihn, das wußte er wohl, stand bei einer Fortsetzung des Krieges Krone und Leben auf dem Spiel. Er wäre aus begreiflichem eigenmächtigen Interesse an der Erhaltung der Dynastie und seiner eigenen Lebensfähigkeit der Erklärung ergegangen, daß er sich dem Kaiser als Verbündeter angeschlossen hätte, wenn die englische Regierung die von England befehlt wird und deren Gehilfen auf Geduld und Verzicht mit England verbunden ist. Wenn auch Russlands Kampfkraft nicht mehr hoch einzuordnen ist, so wissen wir doch die Weltmächte, solange ihr materieller Einfluß noch reicht, heute Russlands fester als im Dezember 1916.

Und damals schwebte auch die Hoffnung auf Amerika noch mehr oder weniger auf Amerika in der Luft, die heute, nach dem Eintritt Amerikas in den Krieg, die Stimmung in den Verbündeten beunruhigt hat und die Hoffnungen in

Daraus ergibt sich, daß die seelische Disposition bei den führenden Kreisen der feindlichen Regierungen heute einem Verständigungsriede weniger günstig ist als am 12. Dezember. Für die große Masse des Volkes aber gilt in Frankreich, England und selbst in Rußland noch immer, was damals für sie galt, sie läßt sich immer noch von den vagen Hoffnungen verführen, daß die Koalition uns belegen oder ausgrenzen könnte, um dann aus alle Seiten und Werten dieses Krieges auszuführen. Solange diese Hoffnungen noch hindern, daß in der französischen Deputiertenkammer selbst die die Regierung zu betrauen entgegenbringen, es offen aussprechen; solange in England sogar die Gewerkschaften noch Kriegserwartungen haben; solange in Rußland noch englisches Gold (oder

Papier!) wirkt und in der Union noch die Kriegspforter mit Herrn Wilson noch Hand und Fußschuß sind, — so lange wird das Angebot eines deutschen Verständigungsriedes seinen Widerhall bei unseren Gegnern finden.

Wir haben einen solchen Frieden am 12. Dezember angeboten. Wie oft sollen wir ihn anbieten?

Eine Schweizer Zeitung schreibt ganz zutreffend:

„Keine für das Wohl des Deutschen Reiches verantwortliche Regierung wird bezüglich der Kriegsziele bindende Erklärungen abgeben, die bloß dem Gegner nützen, dem Deutschen jedoch nur die Gegner in ihrer höchsten Hoffnung uns zu überzeugen beifügt.“

Wenn wir trotzdem den Erklärungen, die heute im Reichstag abgegeben werden, große Wichtigkeit beimessen, dann denken wir weit mehr an die innerpolitische Situation, die gefordert werden kann und gefordert werden muß. Man soll sich hüten, hier den Kopf in den Sand zu stecken. So wie bisher geht es einfach nicht weiter. Es gibt da keine Kompromisse, kein Ausweichen, nur ein „Entweder“...“

Die Gegenläufe lassen sich nicht vermeiden, indem man so tut, als wären sie nicht vorhanden. Sind sie da, dann ist eine Klärung viel besser als ein Verschleppen der Kräfte, die damit nur verschärft wird. Wir können nach außen nur dann eine feste und stetige Politik führen, wenn wir wissen, wem die Leitung der Geschäfte zufällt und wer unserer Politik Richtung und Wege weist.

Zur Kraxis.

Helferich und Zimmermann.

TU, Berlin, 18. Juli. Gleichgültig mit der Nachricht, daß Dr. Helferich nicht zum Leiter des Auswärtigen Amtes bestellt worden wird, erklärt die „B. Z.“, daß vorläufig beabsichtigt wird, dem Staatssekretär Zimmermann die Leitung des Amtes zu lassen. Für diese Ansicht spricht der Umstand, daß ein Wechsel gerade augenblicklich nicht ganz erwünscht wäre, weil die Vorgänge, die sich jetzt in den Niederlanden abspielen, erstens Aufmerksamkeit und schnellstes Handeln seitens unserer Politik erfordern.

Tirpitz an Dr. Spahn.

TU, Berlin, 18. Juli. An den Führer der Zentrumspartei Dr. Spahn, ist folgendes Telegramm des Großadmirals v. Tirpitz gerichtet worden: In Erinnerung an lange verständnisvolle Mitarbeit des Zentrums für die durch unsern Kaiser begründete Weltstellung und Seegeltung Deutschlands halte ich es für meine Pflicht, Ihnen, verehrte Excellenz, zum Ausdruck zu bringen, daß meines Erachtens die beschlossene Kriegszieleinsparung in jetziger oder ähnlicher Fassung von verheerlicher Wirkung nach innen und außen für unsere ganze Zukunft sein muß, daß im Auslande dadurch eine von uns beunruhigte Friedensstimmung gefördert wird, ist meines Erachtens nicht zu erwarten. Im übrigen würde, selbst wenn wir gezwungen wären, einen Frieden ohne Entschädigung und Sicherung zu erstreben,

die Friedensresolution das ungeeignete Mittel sein; gerade dann müßten wir nach anderer Methode verfahren. Aber wir brauchen solchen Frieden durchaus nicht zu erstreben. Gatten wir uns an die Zukunft, die in den Ausherrungen des Weltmarktschalls-Hindenburg zum Ausdruck gelangt ist. Weiter vorübergehende Verschärfungen der Ernährungsfragen noch Sorgen für später in dieser Beziehung dürfen uns jetzt veranlassen, die Herzen zu vertieren und nach einem Frieden zu streifen, der unsere Zukunft und zwar ganz besonders die unserer Arbeiterschaft gefährdet. Denn die unbeeinträchtigte Fortführung des U-Boot-Kriegs wird uns zwar nicht heute oder morgen, aber sicher und rechtzeitig den Erfolg bringen, für den wir nach zahlreichen Kundgebungen Euer Excellenz kämpfen. Hoffentlich sind Sie ganz wiederbelebt.

Die Magdeburger Nationalisten befehlen gegen die Friedensresolution.

TU, Magdeburg, 18. Juli. Der nationalliberale Verein in Magdeburg hat, wie die Magdeburgerische Zeitung meldet, gestern abend folgende Entschließung einstimmig angenommen: Wir fordern von der nationalliberalen Reichstagsfraktion, daß sie geschlossen die Erzberger-Scheidemannsche Friedensformel ablehnt, da diese uns in keiner Weise dem Frieden näher bringt, sondern im Auslande trotz unserer glänzenden militärischen Lage nur als ein erneuter Beweis unserer vermeintlichen Schwäche und Friedensbedürftigkeit aufgefaßt werden wird, im Innern aber den Willen zu einem friedlichen Frieden läßt und in unserem tapferen Heere die Befürchtung erweckt müßte, um den Preis seiner unvergleichlichen Leistungen betrogen zu werden.“ Die Entschließung wurde sofort dröhnend bei der nationalliberalen Reichstagsfraktion übermittelt.

Vor Englands Sommeroffensive.

Im englischen Abschnitt der Westfront hat die Artillerietätigkeit heftigere Formen angenommen. Die englische Offensivbewegung ist also noch immer in der greiflich zu erkennen.

Es ist in diesem Zusammenhang notwendig, auf den wohl nicht ganz freiwilligen Wechsel in der feindlichen Offensivtaktik hinzuweisen. Während früher die Sommeroffensive fast schlagfertig andauerte und nach verhältnismäßig kurzer Atempause mit verstärkter Kraft auflebte, haben Engländer und Franzosen diesmal zu Beginn der ersten Offensive alles in die Höhe der Durchbruchschlacht geworfen, was ihnen zur Verfügung stand. Was dann folgte, hat den ersten Anlauf nicht mehr erreicht. Die Berechnung unserer Obersten Seeresleitung, daß das U-Boot als Kriegsmittel mit der Zeit eine solche Wirkung üben würde, daß sie nicht ohne Einfluß auf die Front bleiben könnte, hat sich bestätigt. Denn sicher ist, daß der Zufluß an Munition und anderen Kriegsbedarf aus Übersee nach Frankreich zurückgegangen sein muß, da die französischen und englischen Werften nicht in der Lage waren und sind, die gewöhnlichen Mengen an Kriegsbedarf herzustellen, die im vorigen Jahre an der Sommer — trotz allem vergeblich — eingeleitet wurden. Auf unserer Seite kämpfen eben nicht mechanische Größen, die mit noch geeigneteren Größen überbältig werden, sondern feilsch und fesslich gefühlte Heben. Das müssen die Gegner immer wieder erleben. Die Engländer zerrten in wütenden Angriffen an der Staffette, die vor ihnen unzerbrechbar angepannt liegt.

Neue Bücher.

Vom deutschen Geist im Weltkriege.

Wir wissen aus der Weltgeschichte, welsch fürchtbare Macht der deutsche Geist ist. Schon als die Cimbern und Teutonen über die Alpen stiegen und in die Grenzen des römischen Imperiums einbrachen, zitterte das kriegs- und löschgewohnte Rom vor dem furor teutonikus fast noch mehr als als ehemals vor dem furor caesaris. Die Deutschen, als sie vor den Toren der Siebenbürgel standen.

Georgfalschig und mit aller nur denkbaren Vorlicht ist hienarum unsere Feinde ihr Werk vorbereitet, als sie schon zu Edward VII. Zeiten sich zumamenten, um das deutsche Kaiserreich zu zerschmettern, das deutsche Volk zur Sklaverei zu erniedrigen. Aber ihr heimtückischer Plan ist elend gescheitert an der unermesslichen Kraft, die unser Volk befeuert, und die je größer die Gefahr wird, um stärker und vielgestaltiger sich entfaltet. Auf allen Gebieten menschlichen Könnens hat unser Volk eine Entwidlungsfähigkeit gezeigt, die ohne Gleichen dasthet in der Weltgeschichte. Man muß sich das alles im Zusammenhang und von der universalen Werte allgemeinen weltgeschichtlichen Geschehens vergegenwärtigen, wenn man sich voll zum Bewußtsein bringen will, was alles von uns geleistet worden ist, noch immer aus neue geleistet wird. In seiner glänzend geschriebenen Schrift „Deutschlands geistiges Leben im Weltkriege“ hat Professor Walter Goehe in Leipzig Karl Lamurechts Nachfolger, das Gebiet unterfucht, aus dem die Quellen an der Kräfte fließen, die unser Volk so unbesiegbar gemacht haben, die ihm die Kraft geben an der Seite seiner treuen Bundesgenossen unverzag den Kampf aufzunehmen gegen die gesamte Welt, gegen die Vereinigung der größten Weltmächte der Weltgeschichte, zugleich auch gegen alle niedrigen Mittel der Verleumdung, deren unsere Feinde sich bedienen. Eine willkommene Ergänzung dazu sind die Kriegsvorlesungen, die Privatdozent Dr. Ernst Bergmann in Leipzig, über die weltgeschichtliche Mission der deutschen Völkung, an der dortigen Univerfität gehalten hat, und die unter dem gleichen Titel ebenfalls bei Berthes in Götting erschienen sind. Auch das von Theodor Heubner organisierte Wähelein von Adolf Hahn „Vom geistigen Bewußtsein, Gedanken eines Arbeiters“ gehört hierher. Weiter ausfösend ist das umfangreiche Werk von Kurt Binthaus „Deutsche Kriegserleben“, München. Fast

acht Jahrhunderte deutschen Lebens werden da zusammengefaßt. Von der Rede, die Kaiser Friedrich Barbarossa 1158 an sein Kriegsvolk hielt, als er es gegen die Mailänder führte, bis zu der Ansprache, mit der Albert Köster am 31. Oktober 1914 sein neues Volkstakt an der Univerfität Leipzig angetreten hat, führt uns dieses mit bewundernswerten Fleiß zusammengestellte Buch tief hinein in die deutsche Geschichte, in das Geistesleben des Deutschen Volkes, während der vielen kriegs- und sturmbelegten Zeiten, die seine reiche Geschichte zu verzeichnen hat. Wer sich in diese unerschöpfliche Fundgrube für die Kenntnis deutschen Lebens, deutscher Geschichte vertieft, wird die großen inneren Zusammenhänge erst verstehen können, aus denen dieser Krieg geworden ist, wird aber auch erkennen, daß eben der Geist es ist, der ein Volk groß macht, der es befähigt über die rohe Gewalt, über numerische Uebermacht zu siegen, und auch dann nicht zu veragen, wenn eine ganze Welt von Feinden ihm gegenübersteht. Zur rechten Zeit das rechte Wort ist eine Waffe von unüberwindlicher Kraft, aber sie kann nur da angewendet werden, wo die stillfassen Grundlagen vorhanden sind. Das ist aber eben beim deutschen Volke der Fall und, wir dürfen das ohne Ueberhebung behaupten, nur beim deutschen Volke, denn die Geschichte hat es bewiesen. Und Fichte hat auch nur mit Bezug auf sein, auf unser großes, herrliches Volk das Wort sprechen können: „Wer einen einzigen Lichter und tatgebundenen Gedanken in der Menschheit einheimisch macht, hat dem Feinde größeren Schaden, als ob er hunderttausend Feinde erschlägt, denn er verbindet Millionen, daß sie auf eine gewisse Weise gar nicht feindlich werden können.“ Otto von Bismarck hat die Wahrheit dieser Worte mehr wie einmal glänzend durch die Tat bewiesen.

Mehr denn je beschäftigt sich das deutsche Volk mit allen den Fragen, die sein öffentliches Leben beherzigen, am wichtigsten aber ist es sich in die treibenden Kräfte seiner Kulturwidmung zu vertiefen, das verstehen zu lernen, was der deutsche Geist im Laufe der Jahrhunderte geschaffen hat, täglich stündlich noch mehr in diesem Lebensumstürzenden, allesbeherrschenden Weltkriege.

(Manfred Meister, Leipzig.)

Kleines Feuilleton.

Neue Messung der Sternentemperaturen.
Vor drei Jahren stellte Dr. S. Rosenfeld Berechnungen von Fixsternentemperaturen auf, die teilweise durch ihre unendlich hohen Werte auffielen und somit bezweifelt werden

mußten. Zu anderen Ergebnissen sind nunmehr, nach der „Astronomischen Zeitschrift“ die Professoren Wäiling und Scheiner gelangt, die ihre spektralphotometrischen Untersuchungen an der Potsdamer Sternwarte ausföhrten. Die von ihnen ermittelten Sternentemperaturen erheben sich nur in wenigen Fällen und auch dann nur mäßig über 100 000 Grad, während Rosenfeld bei warmen Sternen — Alpha Centauri und Gamma Vega — zu Werten von mehr als 400 000 Grad gelangte. Vom wissenschaftlichen Standpunkt aus sind die neuen Potsdamer Messungen als sehr zuverlässig zu betrachten. Die höchste Temperatur bei den unterfuchten Gestirnen wurde von Wäiling und Scheiner für Alpha Vega mit 13 600 Grad Celsius festgestellt. An zweiter Stelle folgt Gamma Cominorum mit 11 800 Grad Celsius, an dritter Alpha Leonis mit 10 700 Grad. Die geringsten Temperaturen wurden für Beta Andromedae und Alpha Orionis bei 3000 Grad Celsius ermittelt. Es handelt sich bei diesen Zahlen um die effektivste Temperatur der betr. Sterne, d. h. um jene Temperatur, die von der Oberfläche des Sternes wirklich ausgeht. Sie ist nicht gleichzusetzen mit der absoluten Temperatur des Sterninneren, die wesentlich höher ist, als nur bei Kenntnis der chemischen, der Lichte- und Druckerhältnisse festgestellt werden kann. Interessant ist auch die Stellung der Sonne in dieser Reihe. Ihre effektivste Temperatur beträgt nach Wäiling, Adrich 5830 Grad, nach Rosenfeld 4950 Grad, nach Wäiling dagegen 5900 Grad. Damit steht die Sonne, hinsichtlich der Temperatur etwa in der Mitte der gesamten Temperaturreihe.

Vorgeschichtliche Schmelzunft.

Auf dem Mostergut Daberow im Kreise Demmin sind im Herbst 1911 bekanntlich mehrere bronzene Hörner, sogenannte Luren, aus vorgeschichtlicher Zeit gefunden worden, die zu den interessanteren Bronzefunden gehören, die wir überhaupt besitzen. Diese Hörner wurden nun, nach den Mitteilungen aus dem Kal. Materialprüfungsamt von D. Zauer und O. Vogel metallographisch unterfucht. Es stellte sich dabei heraus, daß die Hörner durch Gießen hergestellt worden sind und daß die Verbindung der Hörner durch ein Ringband mittels Umgießen erreicht wurde. Einschnitte in den Hörnern, in denen sich kleine Bronzefläbe befanden, lassen auf die Verwendung von Kernflüssen beim Gieß schließen. Durch diese Unterfuchung ist unsere Kenntnis von der vorgeschichtlichen Schmelzunft wesentlich erweitert worden.

*) Berthes Verlag, Götting.
**) Strecker & Schroeder, Stuttgart.
***) Georg Müller, München.

Am Dienstag haben auch die Franzosen einen neuen Versuch gemacht, die Einschüpfung von Paris zu erleichtern. Nach starkem Trommelfeuergreifen sie von Arcueil bis zum Toten Mann mit gewaltigen Kräften an. Es gelang ihnen indessen nur, einige Brückenstücke zurückzugewinnen, die wir füglich aus ihren Händen herausgerissen hätten. Sonst wurden die Franzosen matt abgeschlagen.

Inser gewaltiges Trommelfeuern in Flandern.

Das „Schweizer Depescheninformation“ meldet aus Paris: Der Londoner Korrespondent des „Petit Parisien“ meldet seinem Blatte nachträglich, daß das Bombardement, das das Beispiel zu der unweit der belgischen Küste von den Deutschen geleisteten Schläge gewesen sei, von solcher Heftigkeit war, daß man in ganz London und seiner Umgebung es gut wahrzunehmen habe. Das Geschütz der Geschosse sei deutlich wahrnehmbar gewesen, daß in London die Rede von einer Seeschlacht gewesen sei. Zeitweise habe man auch geglaubt, daß die Explosion von Bomben herührten, deshalb alle Vorkehrungen zur Fliegerabwehr getroffen wurden. Es sei das erste Mal gewesen, daß man in der englischen Metropole in solch andauernder und deutlicher Weise die Kanonen von der Front vernommen habe.

Die „Frankf. Ztg.“ erzählt aus Bern: Dem „Manchester Guardian“ zufolge erreichte der deutsche Vorstoß an der Westfront das größte Ausmaß. Der Kanonenknarr war in London hörbar. Es lief das Gerücht um, daß die deutsche Flotte in der Nordsee sich mit der britischen Flotte vereinigen werde. Der „Manchester Guardian“ fügt hinzu, daß der deutsche Erfolg äußerst bedauerlich sei und hätte vermieden werden können.

Die Veränderungen im britischen Kabinett.

Das Kabinett, aber seiner selbst nie recht gewisse Ministerium Lloyd George ist wieder in einen Zustand des Verfalls geraten. Drei Minister scheiden aus ihrem Amtsbereich: Carson aus der Zivilkammer der Flotte, Churchills aus dem „Kaufministerium“, Chamberlain aus dem Staatssekretariat für Indien. Der wichtigste Rücktritt (dann um einen solchen handelt es sich trotz des respektlosen Verbleibens im Kabinett) ist der des früheren Nebelliebes und nachmaligen Staatssekretärs Carson. Man soll aus der Verdrießlichkeit, die während der von U-Booten geführten Amtsführung des „starken Mannes“ unweifelhaft entstanden ist, seine voreiligen Schritte ziehen. Der Nachfolger Geddes ist Eisenbahnsachmann: man erhofft also von ihm die Fähigkeiten eines Organistators mit technischen Kenntnissen. Das spräche dafür, daß England in der Bekämpfung der U-Boote seine wichtigste, noch ungelöste Aufgabe sieht, aber gewiß nicht dafür, daß es in der Bekämpfung verzweifelt. Das Munitionserstellungswesen scheint man für so gut eingerichtet zu halten, daß es als ungeschädigt gilt, diesen Teil der Kriegsverwaltung dem Obersten Eustace anzuverwandeln. Der Wechsel im indischen Staatssekretariat bedeutet eine Zurücknahme aller Sünden — an denen Austin Chamberlain wohl der wenigst Schuldige ist.

„Haus Windsor“.

König Georg V. von Großbritannien und Irland, Kaiser von Indien, hat eine rettende Tat vollbracht: er hat entschlossen, seine weibliche Abkunft von sich abzuscheiden und dem britischen Königshaus einen rascheren englischen Namen beizulegen. Das Haus Sachsen-Koburg und Gotha wird, soweit kein englischer Zweig in Betracht kommt, künftig Haus Windsor heißen. Es war ja auch gar zu befremdend für den guten King George, von den Deutschen abzustammen, und sein Volk nahm ihm das viel mehr übel, als das Wählerrecht, das bekanntlich eine echtenglische Eigenschaft ist. Es gilt sonst in der Welt nicht gerade als ein Zeichen großen Geistes und vornehmer Gesinnung, sich seiner Ahnen zu schämen; aber ein großer Geist ist der King nie gewesen, und daß seine Gesinnung nicht vornehm ist, hat er mit der Namensänderung seines Hauses leicht bewiesen. Er hätte wirklich keinen triftigen Grund gehabt, sich seiner Ahnenangabe zu schämen; denn wenn man schon den in wenig veralteten Standpunkt stellen lassen will, daß die Vornehmheit eines Geschlechtes progressiv mit seinem Alter wächst, so stammt der König von England von den beiden vornehmsten Familien der Welt ab, von Welfenhaus und von Haus Wettin. Das deutsche Fürstengeschlecht der Welfen reicht in seinen Anfängen bis in die Ausläufer des Altertums zurück; schon unter Karl dem Großen tritt ein Herz Welfin von Atorf auf, dessen Sohn Hendrad seinem Geschlecht den Namen Welfen (d. h. bunte Hunde) gegeben haben soll. Sein Sohn Welf I. farb etwa zehn Jahre nach dem Tode Karls des Großen; er ist der Stifter des Welfenhauses und wurde durch seine Tochter Judith Schwägerin Kaiser Ludwigs des Frommen. Daraus das Kind (gestorben 1252), ein Enkel des berühmtesten aller Welfen, Heinrich des Löwen, und ein Neffe des deutschen Kaisers Otto IV., Heinrich des Löwen Sohn, war der Stammvater des Hauses Braunschweig, aus dem in direkter Linie Georg I. hervorging, der am 31. Oktober 1714 den Thron von Großbritannien und Irland bestieg. Als Enkel der welfenbürtigen Königin Victoria und des Prinz-Genetrix Albert aus dem Hause Sachsen-Koburg und Gotha stammt König Georg V. also in direkter Linie von den Welfen Welf und Wettin ab. Windsor ist lediglich der Name des alten englischen Königsschlosses und der benachbarten kleinen Stadt.

Rußland.

Kronstadt bleibt doch selbständig. Lugano, 18. Juli. Die Lage in Kronstadt ist nach dem Petersburger Korrespondenten des „Corriere della Sera“ noch nicht geklärt. Im Gegensatz zu den bisher veröffentlichten Nachrichten haben die Republikaner von Kronstadt bisher noch nicht die geringste Neigung gezeigt, sich zu unterwerfen. Die letzten Mitteilungen besagen im Gegenteil, sie hätten, um die Unabhängigkeit zu verteidigen, sich zu verstärken und seien zu betonen, daß sie für die Garnison eine besondere Anstrengung einzuführen.

Die Stimmung in England.

a. B. Bern, 18. Juli. Der Petersburger Sonderberichterstatter der „Daily Mail“ macht in einem vom 11. Juli datierten langen Drahtbericht folgende Bemerkungen über die Stellung der russischen Sozialisten zu England: Von Großbritanniens jetzigen Feinden und seinen Verwaltungs- und Verteidigungsinteressen haben sie keine Vorstellung.

Sondern sie sehen England mit tugendhaftem arglosen Abscheu als gierige Spinne an, welche die in seinem weltgespannten Netze gefangenen hilflosen kleinen Nationalitäten auffrischt. Der Berichterstatter führt dann die folgenden bedeutendsten Argumente an. Der Moskauer „Sozialdemokrat“ erklärt: Grauen erfüllt die Herzen derer, die an die Front gehen; sie wissen, daß sie ein Englands König und die französischen Kapitalisten verlustig sind. Die falschen sozialistischen Minister haben der Bestand verloren. Vernichtet die Macht der Kapitalisten, gibt den Arbeitern eine Kontrolle über die Industrie, gibt das Land den Bauern zurück, dann werden wir eine mächtige Armee haben. Das Moskauer Blatt „Ruhland“ sagt: „Freiheit! Freiheit! Freiheit!“ während die Bourgeoisie und die Minister über die demokratischen Kriegsziele lächeln, lassen die Generale über das besetzte Volk und führen die Geheimbefehle der kapitalistischen Regierungen aus. Die „Petersons Arbeiterzeitung“ schreibt: Falls der Krieg einen entscheidenden Sieg gegen Deutschland bringt, werden wir verzweifelte Anstrengungen machen, die englischen Kapitalisten an der Vernichtung Deutschlands zu verhindern.

Stimmenmehrheit der Leninisten.

TU. Wafel, 18. Juli. „Daily Chronicle“ meldet aus Petersburg: Die Leninisten gewonnen im Arbeiter- und Soldatenrat ein Drittel aller Delegierten für sich. Sie verfügen jetzt über mehr als 200 Stimmen.

Weigerung eines russischen Regiments.

T. U. Amsterd., 18. Juli. Der Stocholmer Korrespondent des „Handelsblad“ meldet: Ein Garderegiment in Petersburg hat auf Anführung der „Wohlfahrt“ sich geweigert, nach der Front zu gehen. Das Regiment ist entlassen worden.

Militärhundebeuge in Petersburg.

T. U. Amsterd., 18. Juli. Neuter meldet aus Petersburg: Vierhundert 1000 benutzte Soldaten mit Maschinengewehren und Motorwagen werden heute abend eine Kundgebung veranstalten.

Der Ezar gesteht?

Die „Rheinische Zeitung“ meldet von der schweizerischen Grenze: Die römische „Correspondenza“ erzählt aus Petersburg, der frühere Zar Nikolaus sei gesteht. Er werde sofort übertrakt, da man befürchtet, er könne Selbstmord begehen.

Der Ministerwechsel in Rußland.

Wie die „Frankf. Ztg.“ aus dem Haag meldet, geht aus Petersburger Neutergrammen hervor, daß Sandeiskin in die Rolle von Kowalow zurücktreten wird, und das Ausscheiden der vier Minister aus der Regierung seine Ursache in der Regelung der ukrainischen Frage hat.

Der Heldenkampf bei Nowica.

Wie n., 18. Juli. Aus dem Kriegspressequartier wird über die Kämpfe bei Nowica gemeldet: Besonders heftig waren die Kämpfe bei Nowica, einem Dorfe, das bereits auf dem dem Feinde angefallenen Ufer der Lomnica liegt. Am Dienstag nachmittag waren die Höhen östlich dieses Ortes in den Händen der siegreich überreich-ungarischen und deutschen Truppen. Die Gegenangriffe der Russen scheiterten in unserem Artillerie- und Maschinengewehrfeuer. Auch bei Nowica suchten sich die Russen durch heftige Angriffe für ihre gefährdete Kommandstellung Luft zu schaffen. Sechsmal waren die feindlichen Bataillone zurück. Die Verluste des Feindes in allen diesen Kämpfen waren ungemein schwer. So bei Nowica und besonders bei Ljanzan, wo die russische Führung mit acht massenhaften Rückstößen folgte die Truppen immer wieder von neuem vorjagte. Bei Nowica satten die 117. und die 164. russische Division, zumeist Regimenter aus dem Odeser Militärbezirk, auf. Sie wurden in unserem Feuer dezimiert. Die Gefangenenangaben weisen ein charakteristisches Licht auf die unter dem Truppen des resoluten Rußland herrschende Stimmung. So erklärten Mannschaften der 106. russischen Division: Das Infanterieregiment 638 widersetzte sich bis 16. Juli jedem Angriffsbefehl. Erst einem neu eingetrossenen Oberst gelang es, die Leute am 17. Juli zum Angriff zu überreden. Dabei wurde das Regiment derart zusammengebrochen, daß nur 300 Mann übrig blieben. Viele Soldaten konnten nur dadurch vorwärts gebracht werden, daß man ihnen vorpiegelte, Lemberg sei bereits gefallen.

Neue italienische Offensive.

Lugano, 18. Juli. Die militärische Betätigung der Russen und Franzosen und auch gewisse Folgerungen, die aus der politischen Krise in Deutschland abgeleitet wurden, werden nunmehr ansehend auch die italienische Heeresleitung, ihrerseits zur Offensive überzugehen. Wie der „Zürcher Tagesanzeiger“ aus Mailand berichtet, sind in beiden letzten Wochen 16 italienische Flieger an der Front gefallen.

Vermischte Kriegsnachrichten.

Bulgarischer Bericht.

WTB. Sofia, 18. Juli. Generalstabsbericht vom 18. Juli. Die bulgarische Front: Schwaches Artilleriefeuer entlang der ganzen Front, nur auf Dobropolje lebhaftes Artilleriefeuer. In der Mogenagegend wurde eine feindliche Aufklärungspatrouille bei Monte verjagt. An der unteren Struma Garmägel zwischen Patrouillen und Posten.

Rumänische Front bei Malmubia spätesches Artillerie- und Geschützfeuer, bei Tulcea Gewehrfeuer. Bei Parisch auf der Wajal-Spöhe vereinigte Kanonenschüsse.

Die Defensive genügt!

Sofia, 18. Juli. „Bozneri Specijal“ schreibt: Die militärische und diplomatische Lage Deutschlands und seiner Verbündeten ist eine solche, daß es genügt, das bisherige Defensivsystem fortzusetzen, um ein für und günstiges Kriegs-

ende zu erlangen. Die Lösung der deutschen Krise bedeutet eine große Erleichterung, eine Stärkung der inneren und äußeren Lage Deutschlands, die umso süßlicher wird, wenn der neue Reichskanzler den Volkswillen kundgibt.

Frankreichs Kriegsgeld.

TU. Genf, 18. Juli. „Matin“ und „L'Echo“ veröffentlichen Untersuchungen mit Ribot und Painleve, nach denen beide Minister erklärten, das französische Kriegsgeld, die Wiedererstattung des Geldes nach dem demokratischen Frankreich, habe weder Verhandlungen noch Kompromisse. Das Ziel könne nur durch Fortkämpfen erreicht werden:

Berlin, 18. Juli. Der „Tagesanzeiger Zürich“ schreibt in der Nummer 164 vom 16. Juli am Schluß der Kriegslegende: Die weit der Regierungswendel in Deutschland die Kriegsführung beeinflussen wird, ist heute noch nicht vorauszuweisen, doch ist kaum anzunehmen, daß sich die Entente den neuen Männern gegenüber entgegenkommender zeigen werde als gegen die abgetretenen. Wichtiger wird sein, ob es den neuen Männern gelingt, in Deutschland die Grundlage in die Brüche gelangene Einigkeit und das Vertrauen auf den Ausgang des Krieges wiederherzustellen, indem neben Gewährung der unumgänglichen notwendigen Reformen auch ein erreichbares und vernünftiges Kriegsgeld aufgestellt und diesem mit Festigkeit ohne Sinn- und Herpendeln zugeführt wird. Einigkeit und Vertrauen ist alles, was Deutschland heute braucht.

General Rostow ermordet.

„Rustoje Slowo“ berichtet aus Charkow: Der berühmte General Rostow, Mitglied der französischen Ehrenlegion, der im japanischen Krieg eine hervorragende Rolle spielte wurde in demselben Augenblick ermordet, als er ein zur Abreise an die Front bereitstehendes Regiment besichtigte wollte. Der Täter ist bisher nicht ermittelt worden.

Deutsches Reich.

Die neuen Höchstpreise für Getreide.

Die Erhöhung der Preise. Die Höchstpreise für Getreide der neuen Ernte sind vom Präsidenten des Kriegsernährungsamts festgesetzt worden. Sie betragen für die Zone inländischer Roggen 265 Mk. in Breslau, Bromberg, Danzig, Gelnhausen, Königsberg und Posen, 270 Mk. in Berlin, Dresden, Leipzig, Magdeburg, Rostock, Schwerin und Stettin, 275 Mk. in Braunschweig, Bremen, Kassel, Emden, Erfurt, Hamburg, Hannover, Kiel und Juidau, 280 Mk. in Hagen, Köln, Dortmund, Duisburg, Frankfurt a. M., Mannheim, München, Saarbrücken, Straßburg und Stuttgart. Weizen kostet 20 Mk. mehr, ebenso Spelz, sowie Emmer und Einkorn. Hafer und Gerste kosten 270 Mk., ungeschälter Buchweizen 600, geschälter Buchweizen 800, ungeschälte Hirse 800, geschälte Hirse und Braugerste 870 Mk. Diese Höchstpreise gelten auch für Hafer, Gerste, Buchweizen und Hirse früherer Ernten. Bei anerkannten Saugwirtschaften dürfen 80 bis 120 Mk. zugelassen werden. Es werden Saugwirtschaften für Landwirte und solche für Händler ausgesetzt. Sie betragen je aus drei Aufschritten, einem für den Verbraucher, einem für den Konsumverwalter und einem dritten für den Verband, dem es ausgeführt werden soll.

Die neuen Höchstpreise bedeuten eine nicht unwesentliche Erhöhung der bisherigen Preisätze. Zum Ausgleich werden bekanntlich die Vieh- und Fleischpreise herabgesetzt. Der bisherige Höchstpreis für Weizen betrug (in Berlin) 200 und für Roggen 220 Mk.

Die türkischen Pressevertreter

trafen von Leipzig kommend Mittwoch vormittag zu zweitägigem Aufenthalt in München ein und wurden von Vertretern des türkischen Generalkonsulats, des Schutzverbandes der Münchener Zeitungsverleger und der Münchener Berufsvereinigungen empfangen. Zunächst in ihr Quartier, das Hotel Continental geführt, unternahm die Gäste dann eine kurze Rundfahrt durch die Stadt, woran sich die Besichtigung des Rathauses und die Begrüßung durch Vertreter der Stadtgemeinde anschloß, die ihnen sodann in der Nationalbibliothek ein Frühstück bot. Nachmittags folgten weitere Besichtigungen, abends ein Empfang im Festsaal des Künstlerhauses, zu denen auch die Vertreter der Staatsbehörden geladen waren. Donnerstag abend reisen die türkischen Gäste nach Frankfurt a. Main weiter.

Ausland.

Dänische Maßregeln gegen Ausbungerung.

Die Bestrebungen Amerikas, die Neutralen durch Absperrung von amerikanischen Zufuhren in den Krieg zu zwingen, sind in der schwedischen Presse in schärfster Weise geäußert worden, und jetzt nimmt Dänemark Stellung zu der Sache. Der Minister des Innern Nobe, hat im Folgebild eine Vorlage eingebracht, wonach durch Beschlagnahme des Getreides und sonstiger Maßregeln die Versorgung der Bevölkerung mit Brotgetreide, Speck und Kartoffeln gewährleistet und unterstützt werden soll. Minister Nobe erklärte, daß Dänemark im kommenden Winter vollständig unabhängig von Zufuhren abgeschlossen sein werde. Um Auslande wäre angewendet worden, daß der Hunger ein geeignetes Mittel sei, die Neutralen in den Krieg zu treiben. Aber solche Ausstellungen zeigten von Unkenntnis der Verhältnisse, jedenfalls derjenigen in Dänemark, indem hier alle Bemühungen darauf ausgingen den Frieden zu bewahren. — Was Schweden betrifft, so ist dort erklärt worden, es sei unmöglich, dieses Land auszubungern, wenn man handelsüblicher wäre und mit den eigenen Erzeugnissen sparung umginge.

Verantwortlich für den vollen Teil: Siegfried Dnd. für den örtlichen Teil, für Provinzialnachrichten, Gericht, Handel: Eugen Steinmann; Heilbronn, Unterhaltungsblatt, Vermischtes usw.: Siegfried Dnd.; für den Auswärtigen: Hugo Franke. Druck und Verlag von Otto Seidel.

Sämtlich in Halle

